

Predigt zum 17. Sonntag i.J., A, 2023

„Guck mal, was ich gefunden habe!“ – Diesen Ausruf haben wir wohl schon mal gehört, wenn Kinder überraschend einen Fund gemacht haben. Am Strand, im Wald, auf dem Spielplatz. Oder wir haben ihn selbst getan, wenn uns etwas in die Hände gefallen ist. Ein Seestern, ein vierblättriges Kleeblatt, ein vergessenes Spielzeug. „Guck mal, was ich gefunden habe!“ – Manchmal sind es äußerlich vielleicht gar nicht so wertvolle Gegenstände, aber sie haben trotzdem eine Bedeutung für uns. Weil wir sie mit einem schönen Erlebnis verbinden, mit einem Urlaub etwa, einer tollen Gemeinschaftserfahrung. Dann wird ein solcher Fund zum Symbol, das über sich hinausweist und Erinnerungen weckt.

Bei einem Strandspaziergang vor Jahren habe ich einmal einen Bernstein entdeckt, fast so groß wie ein Backenzahn. Ein zufälliger Blick in die richtige Richtung – und schon fiel er mir ins Visier. Hätte ich gezielt gesucht, wer weiß, ob ich ihn je gefunden hätte.

Und dann gibt es auch das andere: die Schatzsuche. Sie weckt die Abenteuerlust in uns. Manchmal nur als Spiel aus lauter Zeitvertreib. Als Schnitzeljagd hinter versteckten Dingen her. Aus Lust am Entdecken. Mag da auch mancher Zufall im Spiel sein, ein Auge dafür braucht es auf jeden Fall.

Etwas finden, etwas entdecken. Das kann immer auch mit Gegenständen zu tun haben. Manchmal geht es aber auch im übertragenen Sinn um etwas, das uns bedeutsam wird. „Komm, wir finden einen Schatz!“, lautete der Titel einer illustrierten Geschichte von Janosch, in der der kleine Bär und der kleine Tiger das Glück der Erde suchen.

„Schatz“ sagen Verliebte oder Ehepaare zueinander. Hoffentlich getragen von wirklicher Liebe und mehr als nur eine abgenutzte Floskel im Alltag.

Und wenn jemand von seiner „Perle“ spricht, könnte man das zwar auch etwas chauvinistisch hören, aber auch als wertschätzenden Ausdruck für einen bedeutsamen Menschen verstehen.

Von einem Schatz und einer Perle ist auch im Evangelium die Rede. Jesus vergleicht beides mit dem Himmelreich, mit dem Glauben an Gott.

Beim Gleichnis vom Schatz ist nicht allein der Schatz im Acker wichtig, sondern vor allem, was der Finder unternimmt. Bezeichnenderweise wechselt im Originaltext hier das Tempus.

Der Fund wird in der Vergangenheitsform erzählt, was der Finder hingegen tut, im Präsens. Wichtiger als das Finden also ist, was darauf folgt, welche Konsequenzen es hat. Der zufällige, unverhoffte und überwältigende Fund erfüllt den Finder mit solch großer Freude, dass er alles andere dafür hergibt. Es geht also um die vollständige Hingabe an die eine Sache – und das aus schierer Freude.

Beim Gleichnis von der Perle führt die professionelle Suche zum Erfolg. Hier wechselt zwar die Zeitform nicht, aber von der Intention her ist dasselbe gemeint. In beiden Fällen gibt ein Mensch, überwältigt von Freude, seinen Besitz her um des Schatzes oder der Perle willen.

Es ist gar nicht interessant, was danach geschah. Das erzählt Jesus nicht.

Der Fund, die Freude, die Hingabe – darum geht es!

Im Urlaub bin ich in verschiedenen Kirchen gewesen, manche unbekannte, manche vertraute. Wenn ich sehe, was Menschen da errichtet haben, ist das vielfach sehr beeindruckend. Es erzählt mir von dem, was ihnen wichtig und wertvoll war. Wofür sie vermutlich auch viel hergegeben haben.

Kirchen, die eine jahrhundertealte Geschichte atmen. Räume, die Weite eröffnen und aufatmen lassen. Höhlen, die mystische Geborgenheit ausstrahlen und zur Ruhe führen. Da werde ich still und staune.

Und dann gibt es auch die Kirchen, wo es von „schlicht“ zu „verlottert“ nur ein kleiner Schritt ist. Wo alles verstaubt und lieblos wirkt. Wo keine Seele drin ist.

Egal wie: ich komme ins Nachdenken, ins Sinnieren, manchmal auch ins Grübeln.

Was ist Menschen ihr Glaube an Gott wert? Was investieren sie dafür, nicht nur an Geld? Ist das, was einmal Ausdruck von Ehrerbietung und Wertschätzung war, nicht hier und da zu Protz und Prunk verkommen? Ist das nicht manchmal von allen guten Geistern verlassen? Steht nicht allein manches Bauwerk dem unverstellten Zugang zum Glauben im Weg? Schwingt da nicht der ganze institutionelle Ballast, die Schuld der Jahrhunderte mit? Umgekehrt: Blitzt nicht in mancher Schlichtheit eines Raumes die ganze Schönheit des Glaubens auf und weckt so etwas wie Ehrfurcht in mir? Lässt mich die unerforschliche Größe Gottes erahnen?

Und unabhängig von jedem Gemäuer:

Schatz und Perle. Was bedeutet mir mein Glaube, was ist er mir wert?

Ist er der Kompass, der die Richtung bestimmt, wie ich handle?

Ist er das Juwel, das meinem Leben Form und Schliff gibt?

Dabei geht es vielleicht gar nicht um die komplette Radikalität, alles andere dafür aufzugeben.

Wohl aber darum, die Prioritäten richtig zu setzen.

Nämlich vom Glauben an Gott her das Licht auf unseren Lebensweg fallen zu lassen.

Voll Freude, etwas so Wertvolles gefunden und entdeckt zu haben.

Denn wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. (Sagt übrigens Jesus. Mt 6,21)

Vor einem Dreivierteljahr haben wir begonnen, zehn interessierte Menschen auf die Leitung von Wort-Gottes-Feiern vorzubereiten. Zu Beginn des Kurses erhielten alle Teilnehmenden ein kleines Schatzkästchen, das sich im Laufe der Zeit füllen konnte. Als „Startkapital“ lag ein kleines Herz darin. Ich habe gestern darin noch eine Perle aus dem Abschlussgottesdienst gefunden. Und einen Zettel. Darauf steht meine Dankbarkeit, mal wieder so intensiv mit anderen über den Glauben ins Gespräch gekommen zu sein. Und meine Freude, erleben zu dürfen, wieviel auch ihnen ihr Glaube bedeutet.

„Guck mal, was ich gefunden habe!“

Wo ist Ihr Schatz? Wo ist Dein Herz?